

# unterwasser

Das Tauchmagazin

September 2015

## WILDER WESTEN

Socorro und Nicaragua

## TAUCHAUSBILDUNG

War früher alles besser?

## ITALIEN

Liparische Inseln –  
unbekannter Archipel

**12**  
REISE-  
ATEMREGLER  
im Praxistest

IM PORTRÄT: 2 TAUCHERINSELN  
IM ÜBERBLICK: 15 SAFARIBOOTE

# MALEDIVEN

STOPOVER IN DUBAI: TAUCHEN IM AQUARIUM



# DRUGS AND SEX AND ROCK & ROLL

Eines der wichtigsten Dinge im Leben ist, seinen Tag uneingeschränkt zu genießen. Über die langen Jahre meiner Profittaucher- und Seemannskarriere gab es immer wieder echte »Home Runs«, ganze Ketten von glücklichen Situationen.

Eine dieser Serien beginnt für mich im Jahr 1971. Damals werde ich allen Ernstes von der US-Marine gefragt, ob ich vielleicht als Freiwilliger üppige Mengen Marihuana rauchen und danach ein paar Tests unter Wasser durchführen will. Bei den Tauchgängen soll ich simpelste Aufgaben erfüllen: Röhren in passende Öffnungen stecken, leichte psychologische Tests und verschiedene Knoten mit bunten Seilen knüpfen.

Der Hintergrund der Aktion? Wie sich damals herausstellt, wurden einige Astronauten des Apollo-Programms in der Schwerelosigkeit seekrank, und irgendein Schlaumeier mit Laborkittel beschloss, dass es lohnenswert wäre, die Wirkung von Gras gegen Übelkeit zu erforschen. Vielleicht könnte man es ja dann auch den Astronauten geben.

Die Navy wird ins Boot geholt. Sie soll die Taucher liefern, die dann bekifft unter Wasser den »Tag im Leben eines Astronauten« nachstellen. Das alles, während man zugehört die lustigsten Luftblasen ins Wasser rülpst und sich das Lachen verkneifen muss, weil man die Erscheinung der plumpen Virgin-Island-Seegurken plötzlich zweideutig interpretiert.

Natürlich stürze ich sofort vor, um der Erste zu sein, der sich völlig uneigennützig für dieses bestimmt gefährliche, aber strategisch und für die nationale Sicherheit notwendige Experiment meldet. Nur zu, nennen Sie mich einen Patriot. Jemand muss in dieser Zeit ja die schmutzige Arbeit machen, während alle anderen in der Heimat protestieren. Ich würde nicht unbedingt sagen, dass unser exzentrisches Taucherteam damals den Stoff hat, aus dem die Helden sind, immerhin haben wir immer wieder Probleme, nach getaner Arbeit nach Hause zu fahren. Aber unsere kleinen Ausrutscher machen wir mit ungezügelm Enthusiasmus wett, der auch die Wissenschaftler beeindruckt. Die Studie

Es gibt einige Wenige in der Tauch-Szene, die ihre Berufung zum Beruf machen können und damit extrem erfolgreich sind. Einer von ihnen ist der Amerikaner **Bret Gilliam**, der die Branche seit Jahrzehnten prägt. In **unterwasser** erzählt er Anekdoten aus seiner Taucher-Karriere – Sex und Drogen inklusive.

Text: Bret Gilliam · Übersetzung: Jörg Neisser

wird wie geplant abgeschlossen, die Ergebnisse landen in irgendeiner Schublade und bis heute dürfen die Astronauten im All kein Gras rauchen.

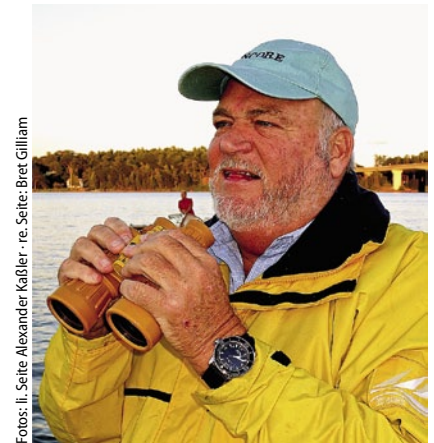
Leider führt die Navy keine weiteren Experimente dieser Art durch, und ich beende meine Militärkarriere. Ein Jahr später fragt man bei mir an, ob ich einen vierwöchigen Auftrag auf Virgin Gorda annehmen würde. Ich soll die Wasser-Szenen in einem »Film für Erwachsene« beaufsichtigen. Das Drehbuch sieht eine Menge Tollerei junger Frauen in lauwarmen Gezeitentümpeln vor, dazu etwas Nachtschwimmen und einige andere zwischenmenschliche Aktivitäten im Wasser, die, darauf können Sie wetten, für die künstlerische Entwicklung der Story unbedingt nötig sind.

Was meine Rolle dabei sein soll? Die Filmproduktion braucht unbedingt einen erstklassigen Tauchprofi, der sicherstellen kann, dass niemand aus Versehen mit weichen Körperteilen in einem Seeigel oder ähnlichem landet. Im Vorstellungsgespräch betone ich noch, dass ich bei der Navy – natürlich im nationalen Interesse – gelernt habe, Marihuana zu rauchen, Rohre unter Wasser zu verlegen und komplizierte Knoten zu knüpfen. Im Nachhinein denke ich, dass mich wohl diese drei Fähigkeiten für den Job qualifiziert haben.

Wie auch immer, ich versichere Ihnen, dass es wenig bessere Arten gibt, einen Monat in der Karibik zu verbringen. Noch dazu umgeben von wohlgeformten Frauen, die sich intensiv für meine Seiltricks interessierten. Das ist, nach meiner Militärzeit, eine ganz eigene Art der Eingliederung in das Berufsleben.

Viele Jahre später, als ich eine ganze Flotte luxuriöser Motoryachten verchartere, bin ich froh, so viele lebenswichtige Erfahrungen gesammelt zu haben.

Während einer Charter mit den Rolling Stones an Bord vor der Insel Montserrat, entlockt mir Bill Wyman nochmals die Geschichte meines Navy-Experiments. Das zieht die Aufmerksamkeit von Keith Richards auf mich, der, wie sich herausstellt, ein großer Fan von Röhren- und knotigen Geschich-



Fotos: l. Seite: Alexander Käbber · re. Seite: Bret Gilliam

**1971 SUCHT DIE NAVY  
MÄNNER, DIE GRAS  
RAUCHEN UND  
TAUCHEN. ICH MELDE  
MICH FREIWILLIG.**

ten ist. Wir verstehen uns großartig, und ich denke mit Vergnügen daran, dass ich ihm mit meinen Erfahrungen in diesen Feldern weiterhelfen konnte. Die Stones machen meine Charter in der Folge bei Promis – und solchen, die es gerne wären – bekannt.

Ich bin in der Folge groß im Chartergeschäft, und 1987 soll eine weitere Steigerung bringen: Ein kleine Gruppe von Investoren, die gerade die »Ocean Quest Company« aufbaut, tritt an mich heran. Ihr Plan ist, ein 175 Meter langes Kreuzfahrtschiff in der westlichen Karibik zu betreiben. Meine Zusage kommt ohne Zögern, denn egal, wie wahn-sinnig ein Projekt auch klingt, es wird immer jemanden mit sehr dickem Geldbeutel geben, der es finanziert – man muss ihn nur finden. Ich halte es da mit Aristoteles Onassis, der einmal sagte: »Dem Geld darf man nicht nachlaufen, man muss ihm entgegengehen.«

Die Firmengründer beauftragen mich mit einer ganzen Projektreihe für ihr Start-Up: mit dem Design der Zwölf-Meter-Tauchboote, dem Aufbau des Druckkammer- >

zentrums an Bord und der Kompressoranlage. Außerdem soll ich die Tauchmannschaft anheuern, die Tauchausrüstung auswählen und kaufen, die Bord- und Sicherheitshandbücher schreiben und – last, but not least – nach Yucatán, Belize und Honduras reisen, um die Örtlichkeiten auszukundschaften.

Jedes Jobangebot, das mit Auskundschaften vor Ort zu tun hat, steigert mein Interesse um ein Vielfaches. Also mache ich mich daran, den Kurs für eine Reiseroute abzustecken, die unser Schiff in annehmbare Distanz zu den Top-Tauchplätzen bringen soll. Das diffizile daran: Die Tour muss entlang geschützter Ankerplätze gehen und ausreichend Möglichkeiten für Landausflüge der nichttauchenden Gäste bieten.

Innerhalb eines Jahres geht die Sache gut voran: Wir haben alle Vorabplanungen erledigt und ein Schiff gekauft. Jetzt müssen wir zusehen, dass wir die endgültigen Routen, Ausflugsziele und Tauchplätze für die jeweils einwöchigen Touren festmachen.

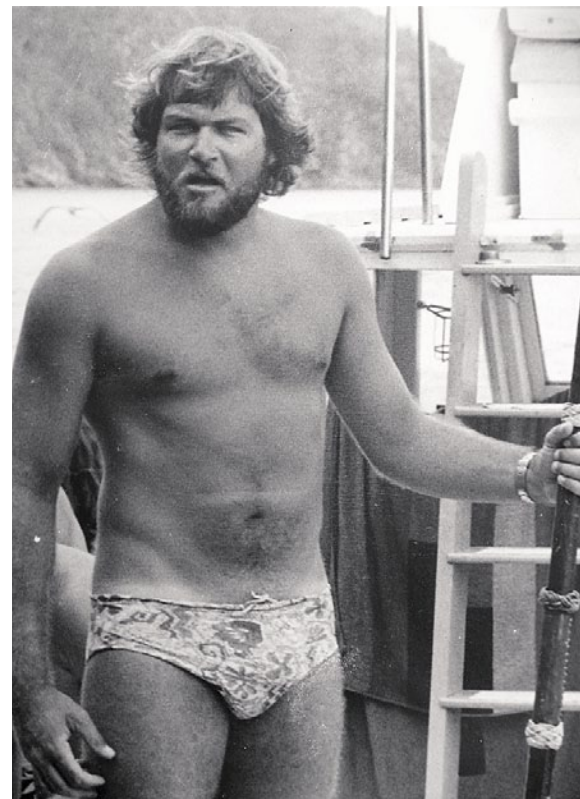
Wir beschließen, dass diese Feinarbeit vor Ort am besten durch die Geschäftsführer gemacht werden kann.

Mit einer Sporttasche voll Bargeld, vielen Ideen und noch mehr Enthusiasmus machen wir uns auf den Weg, um nervtötende Details wie Hafengebühren, den guten Willen örtlicher Vertreter und die Beziehungen zu den Regierungen zu regeln. Das Ganze hatte für uns Amerikaner etwas von Oliver Norths Mission bei den Contras – in unserem Fall aber ohne negative Auswirkungen auf die Republikanische Partei.

Mexiko hat mit seinen traditionsreichen Küstenstädten Cancun und Cozumel zwei grundverschiedene Arten von Tauchplätzen zu bieten. Cozumel hat bildschöne Riffe, großen Artenreichtum, unglaublich gute Sichtweiten und bietet Touristen an Land im quirligen Städtchen San Miguel ein fantastisches Erlebnis. Andererseits ist das Tauchen um Cancun besch...eidnen – das ist ein anerkannter Fachausdruck für: miese Sicht, keine Fische und trostlose Riffe.

Tauchen in Belize wiederum ist eine ganz andere Geschichte. Wir wollen auf unserer Route in erster Linie die Außen-Atolle anfahren, wo es für unseren Riesen-Tauchkreuzfahrer genügend Raum zum Navigieren gibt und exzellente Tauchbedingungen herrschen. Unser Plan sieht vor, dass das »Mutterschiff« unsere Tauchboote in der Nähe der Riffe absetzt und dann einen Ankerplatz für Landausflüge anfährt, während die Taucher die unberührten Riffe erkunden. Nach zwei oder drei Tauchgängen steuert man einen Treffpunkt an, um die Mittagsverpflegung und

NACH DER MILITÄRZEIT FOLGT EIN ECHTER TRAUMJOB: ALS SICHERUNGSTAUCHER BEI DER PRODUKTION EINES FILMS FÜR ERWACHSENE AUF DEN JUNGFERNINSELN.



Luft für die zweite Tauchtageshälfte aufzunehmen. Jedes der Boote bricht dann zu einer zweiten Tour auf.

Anders als durchschnittliche Basenleiter müssen wir dabei nicht zehn oder 20 Taucher zufrieden stellen – wir haben es mit 200 Tauchern gleichzeitig zu tun!

Das bedeutet, ich muss genügend gute Tauchspots in der Nähe haben und die Kunden so verteilen, dass sie sich nicht über den Haufen schwimmen und nicht vom Massenbetrieb genervt sind. Wir benötigen also 40 bis 50 gute Tauchplätze in einem 20 Kilometer-Radius um das Schiff. Unser einheimischer Kontaktmann, Stanley, macht mich mit einem Segelboot-Skipper namens Gino bekannt, dem man nachsagt, dass er jedes Atoll und jeden Fisch mit Vornamen kennt.

Das war leicht zu glauben, denn in Belize scheint bis heute niemand so etwas wie einen Nachnamen zu haben. Ewig in Erinnerung bleibt mir die offizielle Einführung: »Mister Gilliam, darf ich Ihnen unseren Tourismus-Minister Ralph vorstellen.« Vielleicht stammen Madonna und Cher ja in Wahrheit von Ambergris Caye.

Während Gino und ich uns über 100 Kilometer auf der Suche nach dem Lighthouse Reef-Atoll durchschlagen, erkläre ich ihm meinen Schlachtplan für die Tauchplatz-

Erkundung. Gino ist ein erfahrener Guide für Urlaubstaucher. Er ist gewohnt, mit seinen Charter-Gästen drei oder vier Tauchgänge pro Woche zu machen.

Als ich ihm erkläre, dass ich zehn bis zwölf Erkundungstauchgänge pro Tag machen will, um die Suche nach geeigneten Plätzen zu beschleunigen, wird er ein klein wenig unruhig.

»Bei so vielen Tauchgänge strecken uns nach drei Tagen die Bends nieder. Ich riskiere doch nicht mein Leben für 40 Dollar am Tag.« Was folgt ist eine Grundsatzdiskussion über Deko-Risiken und Nullzeiten, die damit endet, dass eine entscheidende Maßnahme Ginos Angst vor der Deko-krankheit nimmt: Wir einigen uns, natürlich nur zum Wohl der Tauchsicherheit, auf 50 Dollar pro Tag.

Dann erst hört sich Gino mein Vorhaben an: Es gibt überhaupt keinen Grund tief zu tauchen. Das Drop Off beginnt in fünf Metern Tiefe und die Sichtweiten sind endlos. Wir können kurz ins Wasser hüpfen, uns einen schnellen Überblick verschaffen und die Koordinaten für unsere Tauchplatzboje festmachen. Eine schnelle Markierung auf der Seekarte und weiter geht's zum nächsten Tauchplatz. Ich bezweifle, dass wir jemals tiefer als 15 Meter gehen müssen. Das gibt uns eine große Erforschungsspanne bei wenig Grundzeit in der Tiefe.



GROSSER ENTHUSIASMUS UND EINE NOCH GRÖßERE TASCH VOLLER BARGELD EBENEN DEN WEG FÜR DAS GRÖSSTE TAUCHKREUZFAHRTSCHIFF DER WELT.

Pläne sind schwierig, vor allem, wenn sie die Zukunft betreffen.

Gino erkennt die Logik in diesem fast schon gerissenen Plan und navigiert uns zu einem Strand an der Steilwand von Long Key. Noch bevor ich überhaupt im Wasser bin, erkenne ich, dass das ein großartiger Platz ist. Die schon vom Boot aus deutlich sichtbare Rifffkante ist über und über mit Korallen bewachsen und fällt fast senkrecht in die Tiefe ab. Gino soll mir meine Kamera ins Wasser reichen und dann nachkommen. Ein toller Vorschlag, von vorne bis hinten gut durchdacht. Und es zeigt sich: Eine solide Planung ist die Basis für eine geniale Improvisation.

Als ich mich bücke, um meine Maske an der Schwimmplattform auszuspülen, passiert es. Der Federstift am Armband meiner goldenen Rolex Submariner wählt genau diesen Moment, um aus seinem Widerlager zu springen.

Schweizer Präzisionsarbeit im Wert von etwa 20.000 Dollar prallt kurz aufs Tauchdeck, springt vom Boden ab und trudelt in die Tiefe. Natürlich entlang der Steilwand. Eine dumme Sache. Glücklicherweise bin ich schon aufgerödelt und hechte ins Wasser, schlage wie wild mit den Flossen – immer meiner Uhr hinterher.

Gino ist angesichts meines Enthusiasmus, so schnell ins Wasser zu kommen, fassungslos.

Ich sehe meine Uhr in der Distanz von einem Schwamm abprallen und weiter in die Tiefe sacken. Sie hat beachtlichen Vorsprung, aber der wiederholte Rifffkontakt bremst sie und ich hole langsam auf. Endlich bleibt das gute Stück auf einem winzigen Rifffabsatz liegen. Auf fast 100 Metern Tiefe! Ich schnappe mir meine Uhr und fange mit dem Aufstieg an. Die nötigen Dekostopps dauern eine ganze Weile und als ich schließlich auftauche, schaut mich Gino mit großen Augen an und fragt spöttisch: »Sag mir bitte nochmal, wie viele Tauchgänge Du jeden Tag machen willst?«

Meine Erklärungsversuche, dass die Uhr etwas mehr wert ist als 50 Dollar am Tag, laufen ins Leere. Und um des lieben Friedens willen verspreche ich, es nie wieder zu tun. Gino wirkt nicht überzeugt, aber ich schlage vor, dass wir an diesem Tag keinen Tauchgang machen. Stattdessen suchen wir einige Schnorchel-Stellen als Ausflugsziel für die nichttauchenden Touristen.

Wir verbringen die Nacht auf Halfmoon Cay und essen mit dem Leuchtturmwärter, der nur alle Jubeljahre einmal Besuch hat, zu Abend. Er ist von unserem Besuch fasziniert. Ihn begeistert, dass wir Touristen zu seiner Insel bringen wollen, und wir hören endlose Geschichten über die Vorzüge des Atolls. Ich schweife mit meinen Gedanken ab, bis mich einer seiner Sätze aufhorchen

lässt: »Ihr müsst unbedingt unsere Schnecken hier sehen, die werdet Ihr nie vergessen.«

Vor meinem geistigen Auge erscheinen plötzlich die knapp bekleideten Touristinnen, die neben uns auf einem Katamaran vor der Insel ankern und ich denke wehmütig an meine vergangenen Abenteuer mit der Erwachsenen-Filmcrew auf Virgin Gorda.

Gino holt mich brutal in die Gegenwart zurück: »Er meint die Großen Fechterschnecken, die Conches, die es im Wasser rund um die Insel zuhauf gibt.« Lassen Sie es mich vorsichtig formulieren: Meine Begeisterung für Weichtiere hält sich in engen Grenzen.

In der folgenden Woche probieren wir rund um die Insel mehr als 100 Tauchplätze aus. Krönender Abschluss wird eine Tour zum berühmten Blue Hole, das im Inneren des Riffs rund 15 Kilometer von Halfmoon Cay entfernt liegt. Während wir unsere Ausrüstung vorbereiten, nimmt mich Gino zur Seite, setzt sein ernstes Tauchguide-Gesicht auf und gibt mir Anweisungen: »Das Ding fällt senkrecht ab und ist ungefähr 150 Meter tief. Wenn Du Deine Uhr oder Deine Familienjuwelen verlierst, lass sie einfach fallen, okay?« Ich stimme ihm zu.

Als wir nach erfolgreichem Tauchgang zum Lighthouse zurückkehren, werden wir vom Leuchtturmwärter und den Seglerinnen auf dem Katamaran empfangen. Wir müssen Ihnen unser Gesamtkonzept vorstellen. Sie sind begeistert, und bestätigen, dass alles für faszinierende Kreuzfahrten spricht. Auf die Frage, wie wir denn auf dieses Projekt gekommen sind, erzähle ich meinen Werdegang. Ich denke, es ist mir gelungen, ihr Interesse für Rohre-Puzzles und spezielle Knoten zu wecken. Vielleicht kann ich ja die Navy zu weiteren, langfristigeren Experimenten überreden. Freiwillige hätte ich schon. ■

**DER AUTOR**



**Bret Gilliam** war von 1987 bis 1990 Vizepräsident von Ocean Quest, dem weltgrößten Sporttauch-Betrieb. Sie führten während einwöchiger Touren laufend mehr als 1.000 Personen-Tauchgänge am Tag durch. Taucherische Leistungen brachten ihn immer wieder in die Schlagzeilen. So zum Beispiel sein 138-Meter-Tauchgang mit Pressluft im Jahr 1990 (siehe [unterwasser 5/2015](#)). Gilliam arbeitet als Gutachter in der Tauchindustrie. Seine Forschungsprojekte dauern bis heute an. [www.bretgilliam.com](http://www.bretgilliam.com)